Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
# 1902

215 (9.5.1902) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mark, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf.
Vorausbezahlung.

Sprechstunde der Redaktion 4—6 Uhr.

Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf.

Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der „Badischen Landeszeitung", Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Nr. 215. Karlsruhe, Freitag, 9. Mai 1902. Abendblatt

## Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 9. Mai.

### Polenfrage und kein Ende.

Wie der Reichstag, hat auch das Preußische Abgeordnetenhaus seine Pfingstferien angetreten: es hat sich Mittwoch bis zum 27. Mai vertagt. Die letzte Sitzung wurde fast vollständig durch die Debatte über eine Interpellation Faltin wegen der Verhandlungssprache in öffentlichen Versammlungen, wobei thatsächlich nur das Polnische in Frage ist, ausgefüllt. Wie wenig Aussicht das Centrum hat, auf die Dauer die oberschlesischen Mandate zu behalten, wegen deren es immer von Neuem für die Polen eintritt, das ergab, so referiert die „Natztg.", sich wieder aus der erheiternden Mitteilung des Ministers des Innern, daß der Leiter derselben Rybniker polnischen Agitation, für welche der Abg. Faltin und seine Parteigenossen vom Centrum eintraten, auffordert, solche Abgeordnete, „wie die Faltin und Ballestrem", nicht wieder zu wählen. Was den Gegenstand der Interpellation selbst betrifft, so hat der Minister v. Hammerstein von vornherein zugegeben, daß die fragliche Auflösung einer polnischen Volksversammlung in Rybnik wegen Gebrauchs der polnischen Sprache nicht zu rechtfertigen war; der Regierungspräsident in Oppeln hatte dies schon vor Monaten unter Hinweis auf die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts konstatiert. Diese Rechtsprechung, ihre Tragweite und die etwaige Notwendigkeit einer Abänderung der dadurch geschaffenen Rechtslage wurde in der Debatte vielfach gestreift. Anders, als nach jenen Erkenntnissen des Oberverwaltungsgerichts, ist die Frage zu beurteilen in einem Falle, wie über ihn der Minister des Innern aus dem Kreise Filehne berichtete. Dieser Kreis ist überwiegend von Deutschen bewohnt, es liegen nur einige polnische Dörfer darin. Nun hat man das Bedürfnis gehabt, in den Kreis die großpolnische Agitation hineinzutragen. Es sind von auswärts Polen in den Kreis gekommen, um dort einen landwirtschaftlichen Verein zu gründen. Zu der Versammlung, in der die Gründung erfolgen sollte, wurde Jedermann eingeladen, sowohl die deutsch- wie die polnischredenden Einwohner kamen hin. Zunächst sprach der Landrat einige Worte in deutscher Sprache und bat, die Verhandlungen weiter deutsch zu führen, da ja alle Anwesenden der deutschen Sprache mächtig seien. Trotzdem stellten die dem Kreise nicht angehörenden Einberufer der Versammlung fest, daß nur polnisch gesprochen werden dürfe, worauf der Landrat und andere Deutsche die Versammlung haben verlassen müssen. Wenn der Minister diesen und ähnliche Fälle, in denen die polnische Verhandlungssprache offenbar nur aus tendenziösen Gründen angewendet wird, zur Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts stellt, wie er mitteilte, so ist das ganz in der Ordnung. Zu derselben Zeit, da im Abgeordnetenhause über diese Interpellation verhandelt wurde, sagte im Herrenhaus Fürst Radziwill wieder sein Sprüchlein her. Diesmal verlangte er polnischen Geschichtsunterricht für die polnische Jugend; in Sachen der Polonica solle die Unterrichtsverwaltung mehr „wissenschaftliche Voraussetzungslosigkeit" walten lassen. Man muß dieses Verlangen, in einem solchen Zusammenhang von einem polnischen Führer vorgetragen, außerordentlich milde beurteilen, um es nur als Selbsttäuschung des Redners aufzufassen. Denn eine voraussetzungs- oder richtiger vorurteilslose Darstellung der polnischen Geschichte würde sicher sehr wenig nach dem Herzen der Herren sein, die heute danach rufen. Sollen ihre wahren Wünsche erfüllt werden, so würde sich noch in vielfach potenziertem Maße im polnischen Geschichtsunterricht geltend machen, was der Kultusminister für den polnischen Sprachunterricht auf den Gymnasien des Ostens feststellen mußte: ein durch und durch chauvinistischer Charakter des Unterrichts, der darauf hinausläuft, daß der Staat eine dem Staatsinteresse zuwiderlaufende Propaganda bezahlt.

### Die Vorbildung für den höheren preußischen Verwaltungsdienst

ist gegenwärtig im Wesentlichen dahin geregelt, daß ein dreijähriges Studium der Rechte und der Staatswissenschaften auf einer Universität, die Ablegung zweier Prüfungen — der ersten juristischen und der großen Staatsprüfung vor der „Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte" —, endlich zwischen diesen beiden Prüfungen die Zurücklegung eines Vorbereitungsdienstes von mindestens zwei Jahren bei den Gerichtsbehörden und von mindestens zwei Jahren bei den Verwaltungsbehörden gefordert wird. Diese Regelung trägt den Ansprüchen der Gegenwart in Bezug auf die wissenschaftliche Vorbildung und praktische Vorbereitung der höheren Verwaltungsbeamten nach Ansicht der Regierung nicht genügend Rechnung. Das mit der ersten juristischen Prüfung abschließende Universitätsstudium läßt das öffentliche Recht und die Staatswissenschaften den anderen Rechtsdisciplinen gegenüber nicht ausreichend zur Geltung kommen. Die infolge dessen als notwendig erkannte Ausgestaltung des Rechtsstudiums soll bekanntlich durch den dem Preußischen Landtage bereits vorliegenden Gesetzentwurf über die juristischen Prüfungen und die Vorbereitung für den höheren Justizdienst herbeigeführt werden, sodaß weitere Vorschriften in dieser Richtung nicht erforderlich sein dürften. Hingegen soll eine Aenderung in den bisherigen Bestimmungen über den speziellen praktischen Vorbereitungsdienst der höheren Verwaltungsbeamten Platz greifen. Der dem Preußischen Landtage zugegangene Gesetzentwurf über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst bestimmt u. a.: Zwischen der ersten und zweiten Prüfung ist ein Vorbereitungsdienst von wenigstens acht Monaten bei einem Amtsgericht und wenigstens zwei Jahren und zehn Monaten bei den Verwaltungsbehörden zurückzulegen. Vor allem soll die Beschäftigung bei den Lokalinstanzen, also bei den Stellen, in deren Geschäftskreis sich die Verwaltung in unmittelbarer Berührung mit Land und Leuten vollzieht, erweitert werden. Von diesen Instanzen wird als die wichtigste der Landrat bezeichnet, bei dem sich fast alle Zweige der Verwaltung zusammenfinden. Die Ausbildungszeit bei dieser Behörde soll nicht unter einem Jahr bemessen, in geeigneten Fällen aber auch über die Dauer eines Jahres hinaus ausgedehnt werden. Desgleichen soll die Zeitdauer des Dienstes bei den Regierungen verlängert werden. Es wird endlich auch Wert auf eine Beschäftigung der Referendare in den ländlichen Gemeinde- und Polizeiverwaltungen, bei dem Vorstande von Stadtgemeinden und weiteren Kommunalverbänden, sowie in den Organen wirtschaftlicher Interessen (Landwirtschafts- und Handelskammern) gelegt. Jedoch hat der Gesetzentwurf es vermieden, in dieser Beziehung feste Grenzen aufzustellen. Der § 4 lautet: „Der Regierungsreferendar muß bei einem Landrat und bei einer Regierung, sowie bei einem Bezirksausschusse, außerdem auch bei einer Selbstverwaltungsbehörde (Bürgermeister, Amtsvorsteher, Vorstand einer Landwirtschafts- oder einer Handelskammer, Polizeiverwaltung usw.) beschäftigt werden." Das sind in der Hauptsache die durch den vorliegenden Gesetzentwurf angestrebten Neuerungen.

### Zwischen Oesterreich und Ungarn

herrscht, wie seit Jahren jedes Mal, wenn die Vorverhandlungen über die Regelung der gemeinsamen Finanzen stattfinden, wieder starke Spannung, die dieses Mal bedeutender ist, weil es sich gleichzeitig um Feststellung des künftigen Zolltarifs handelt. Amtlich wird das allerdings nicht so recht zugegeben. So erklärte im Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses am Mittwoch Ministerpräsident v. Szell u. A.:

Man könne weder behaupten, daß wir uns in einem ungeordneten, noch, daß wir uns in einem ungesetzlichen Zustande befinden, denn wir haben im Gegenteile auf Grund des Gesetzes diese Verhältnisse geregelt, und zwar auf einen ziemlich langen Zeitraum hinaus, bis zum Jahre 1907. So lange von beiden Staaten die Reciprocität gewahrt bleibt, befinden wir uns in einem immerhin annehmbaren Zustand. Was die Quotenfrage betrifft, so müsse der Ministerpräsident allerdings gestehen, daß die Entscheidung durch die Krone nicht gerade das Ideal der Verfassungsmäßigkeit darstellt. Allein in dem gegebenen Falle muß man in Betracht ziehen, daß die Entscheidung durch die Krone auf Grund jener Daten und im Sinne jener Ergebnisse stattfindet, welche die beiden Quoten-Deputationen einhellig als richtig anerkannt haben. Das nimmt der Entscheidung immerhin manches von ihrer absolutistischen Spitze. Was das Verhältnis zu Oesterreich und die Ausgleichsverhandlungen, sowie die handelspolitischen Fragen betrifft, könne der Minister-Präsident nur wiederholen, daß die Regierung all diese Angelegenheiten mit der entsprechenden Sorgfalt behandelt. Hinsichtlich eines wesentlichen Teiles dieser Fragen ist auch eine Verständigung erzielt worden. Man kann sagen, daß etwa 70 Prozent der Fragen bereits bereinigt sind; andere Teile befinden sich allerdings noch in der Schwebe. Wenn ein Redner der Opposition fragt, ob der Ministerpräsident der Anschauung ist, daß die Vereinbarungen auch zu Ende geführt und durch das österreichische Parlament angenommen werden, so ist es selbstverständlich, daß der Ministerpräsident diese Garantie nicht übernehmen kann. Er könne nicht einmal die Garantie dafür übernehmen, daß dasjenige, was er dem ungarischen Parlament vorlegen wird, von diesem angenommen werden wird. Wie soll er da die Garantie für ein anderes Parlament übernehmen? Man könne aber doch nicht sagen, daß wir uns in einem ungeordneten Zustande befinden.

Von anderer Seite wird die Situation ernster aufgefaßt. So schreibt der „Kreuzztg." ein Wiener Korrespondent u. A.: Die Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn sind bis zum Reißen gespannt. Die Schuld hiervon liegt ganz und voll auf der ungarischen Seite. Seit Monaten und Monaten unterhandeln die beiden Regierungen und man kommt zu keinem Ergebnis. Jeden Tag ergiebt sich in Pest ein neuer Stein des Anstoßes. Einmal muß Herr v. Szell seinen Handelsminister wechseln, dann wird er krank, dann hat er wieder keine Zeit, dann will er vom Reichstag nicht weg, dann stirbt ihm wieder sein neuer Handelsminister, dann hat er wieder keine Zeit, und so geht es weiter mit und ohne Grazie in infinitum. Die Konzessionen, die man am Montag gemacht hat, werden am Dienstag zurückgenommen, und ein Wiener Blatt hat nicht mit Unrecht gesagt, daß man dem Schauspiel gegenüberstehe, wie das ungarische Handelsministerium und der ungarische Ackerbauminister die politischen Zahlungsanweisungen, die ihr eigener Ministerpräsident ausstellt, unter Protest zurückgehen lassen. Unter diesen Umständen mußten die Gegensätze sich verschärfen, und jetzt sind sie wahrhaftig zugespitzt genug. Und man kann es Herrn v. Koerber nicht verargen, wenn er jetzt mit einem kategorischen aut-aut kommt und verlangt, daß Ungarn Farbe bekenne. Nicht um einzelne Detailpositionen im Zolltarif handelt es sich, sondern um die Frage, ob Ungarn die Zollgemeinschaft mit Oesterreich und den wirtschaftlichen Ausgleich überhaupt aufrecht erhalten will oder nicht. Das österreichische Ministerium will wissen, woran es ist und das möchte die Bevölkerung hier zu Lande gerne auch. Man muß nicht gerade die Sensationsnachrichten der Wiener Blätter und die nicht ganz uninteressierten Alarm-Artikel in der tschechischen Presse buchstäblich nehmen, aber vollkommen klar und nur zu wahr ist, daß die Dinge aufs Aeußerste zugespitzt sind, und daß, wenn man nicht ungarischerseits etwas Billigkeit und Entgegenkommen walten läßt, wir einer Krise gefährlich nahe stehen, einer Krise, die die Unterlagen des Reiches in Mitleidenschaft ziehen könnte.

### Gährung in Portugal.

Die Berichte aus Oporto und Lissabon lauten, einer Madrider Meldung der „München. Neuest. Nachr." zufolge, sehr ernst. Die Gährung scheint das ganze Land ergriffen zu haben; selbst aus kleinen weinbauenden Landstädten im Norden und Centrum des Landes kommen Berichte über Meutereien und Demonstrationen, die besonders in der Gegend um Lissabon und Oporto einen offenen republikanischen Stempel tragen. Dabei soll sich das Militär disciplinslos zeigen und sich vielfach, wie in Oporto und Braga, offen geweigert haben, gegen die Demonstranten einzuschreiten und die Guardia-Civil zu unterstützen. Zahlreiche Offiziere der Marine und des Landheeres schlossen sich der Bewegung an. Der Befehl des Kriegs- und Marineministers an die Offiziere, sich streng jeder politischen Thätigkeit zu enthalten und sofort ihre Unterschriften von dem Protest gegen das Convenio zurückzuziehen, ist einfach ignoriert worden. Zahlreiche weitere Offiziere haben den Protest unterschrieben. Die Truppen Oportos sollen offen gemeutert und sich für die Opposition erklärt haben. Die spanische Regierung hat die Garnison von Badajoz an der portugiesischen Grenze zu verstärken befohlen. Das Abkommen der portugiesischen Regierung mit den ausländischen Staatsgläubigern, welches gegenwärtig von den Cortes beraten wird, hat zu diesen Ruhestörungen geführt. Die Hochschulen in Lissabon, Oporto und Coimbra, von denen die Ruhestörungen ausgingen, sind soeben geschlossen worden, da sonst an eine Wiederherstellung der Ordnung nicht zu denken war: die Soldaten weigerten sich nämlich, auf die Studenten zu schießen. Um weiteren Ruhestörungen vorzubeugen, hat die Regierung den nicht heimatberechtigten Studenten befohlen, die genannten Städte innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Schlimmer noch als die Kundgebungen der Studenten ist das Verhalten der Offiziere. Diese haben eine Denkschrift an den König gerichtet, in der sie die Beseitigung des Abkommens mit den Staatsgläubigern und die Absetzung der gegenwärtigen Regierung verlangen. Sie stellen sogar das Ansinnen an den König,

---

## Von der Düsseldorfer Ausstellung.

Von Franz Eberhard.

(Nachdruck verboten.)

I.

Man hatte in der schönen Gartenstadt am Rhein behauptet, das grandiose Unternehmen würde zur Eröffnung fertig sein; man hat auch alles gethan, um die Behauptung zu belegen. Aber wie das so manchesmal ist, die Ausstellungsleiter denken und die Aussteller lenken. Die letzteren, die naturgemäß die gesamten Kräfte anspannen, um in vollen Ehren bestehen zu können, sie halten mit ihren Werken so lange wie möglich zurück, um „bei der Enthüllung" um so mehr zu frappieren. Aber nichts destoweniger — die Düsseldorfer Ausstellung darf das für sich in Anspruch nehmen, mit der Toilette, als sie das Publikum zum ersten Male zuließ, so weit fertig gewesen zu sein, wie keine andere. Und wer sie denn recht genau studieren will, der mag ruhig schon jetzt damit beginnen. Er findet so viel des Anziehenden, Schönen, so übermäßig viel des Interessanten, daß das Uebrige, was der Vollendung noch entgegenreift, längst aufgebaut sein wird, wenn er sich nach dem Vorhergegangenen auch mit ihm beschäftigen kann.

„Düsseldorf ist eine schöne Stadt und wer zufällig das Glück hat, dort geboren zu sein — —" So ähnlich hat, glaube ich, schon Heinrich Heine gesagt. Das ist zwar schon sehr lange her. Aber sein Wort gilt heute noch mehr denn je. Düsseldorf ist wirklich eine schöne Stadt, eine Gartenstadt par excellence. Man findet es, wenn man seine herrliche Königsallee, seinen mächtigen alten Hofgarten durchwandert, begreiflich, weshalb die Leute, die den Plan faßten, Deutschland und der übrigen Welt die Erzeugnisse rheinisch-westfälischen Fleißes vorzuführen, auf Düsseldorf verfielen. Und außerdem liegt es ja am Fuße des reizenden, noch viel zu wenig gewürdigten Bergischen Landes, liegt es am Rhein. Nicht an jenem Teile des romantischen sagenumwobenen Stromes, wo ihn hohe Berge einengen, wo die Rebe reift, sondern da, wo „die Tanne grünt und das Erz blüht, wo Gott das Eisen wachsen läßt und die Kohle aus der Erde Schooß gehoben wird, wo der nervige Arm den Hammer schwingt, der Amboß dröhnt . . . ." Das mag manchem Gemüte zu rauh, zu lärmend klingen. Und doch, gerade das, gerade dieser Lärm, dieses gewerbliche Treiben, diese Industrie ist die Poesie unserer Tage, unserer Zeit, die sich mit besonderem Stolze die schaffende nennen darf, unserer Zeit der Wunder.

Und wahrlich, was man Wunderbares vereinigen, vorführen kann, auf der Düsseldorfer Ausstellung ist es vertreten, der Ausstellung im Zeichen der „Elektrizität".

Im uneigentlichen Sinne ist sie eine logische Folge der Pariser Weltausstellung. Man hat 1900 das Wort geprägt, die Zeit der Weltausstellungen wäre vorüber. Und zum Mindesten ist das insofern richtig, als man eine Ausstellung von der praktischen Seite aus betrachten soll. Hinzukommt, daß manches Fach nicht in dem Maße berücksichtigt werden kann, das es beanspruchen darf. So wars wenigstens an der Seine mit der rheinisch-westfälischen Industrie, der gewaltigsten wohl in Europa, der Industrie jener Männer, unter denen Namen wie Krupp, der verstorbene Stumm, schon genug sagen. Was also hier in Paris gesündigt wurde, beschloß man im eigenen Vaterlande wieder gut zu machen. Und der Gedankensame zu der jetzigen Ausstellung war gelegt und schoß schnell in kräftige Wurzeln. Wer nur etwas bedeuten will, hegte die Idee und pflegte sie weiter; die großen finanziellen Fragen — der Urbegriff aller Dinge — waren schnell erledigt. Nun mochte die Wurzel den Stamm ansetzen.

O, man wußte sich auch schon der richtigen Männer zu versichern, um das Werk zu schöner Vollendung zu führen. Ich will hier und auch im folgenden mich weniger mit Namen beschäftigen, nur soviel denn, daß den Vorsitz, im wichtigsten, dem Arbeitsausschuß, Geheimerat Lueg übernahm, der schon die 1880er Ausstellung in Düsseldorf mit Erfolg geleitet hatte. Die Gesamtgeschäfte der Ausstellung führte Herr Beigeordneter Dr. Wilms-Düsseldorf. Und im Arbeitsausschusse, um auf diesen zurückzukommen, sitzen die hervorragendsten Vertreter der ausstellenden Industrie. Man griff nun auch von vornherein die Sache recht geschickt an. Zwei Jahre hindurch erschien — die Macht des gedruckten Wortes! — eine elegant ausgestattete Ausstellungszeitung, die in Text und Bild fortwährend über das Geleistete und das Werdende informierte und nebenher treffliche Führerdienste in die Natur und das Wesen der beiden Westprovinzen bot. Allen Anforderungen des modernen Buchdruckgewerbes entsprechende Broschüren wurden ausgegeben, ganz zu schweigen von den Plakaten. Und was nun zur und nach Eröffnung alles auf diesem Gebiete aufgetaucht ist, wer möchte es registrieren? Unmengen von Führern und Katalogen, illustrierten und nicht illustrierten, Unmengen von Ansichtskarten — natürlich! — offiziellen und nicht offiziellen.

Den Gesamtplan der Ausstellung hat der inzwischen verstorbene Hamburger Architekt Georg Thielen entworfen. Ob er so, wie er es sich gedacht, zur Ausführung gelangte, vermag ich nicht zu beurteilen. Der bekannte Kunstschriftsteller Richard Muther meint's nicht. Nachträgliche Einschiebsel, so schrieb er einmal, wie das gewöhnlich so ginge, störten heute das Gesamtbild. Auch rügte er, daß man nicht gewagt habe, das Material unverfälscht sprechen zu lassen, daß man das Aeußere dieser Hallen, in denen die moderne Technik Triumphe feiert, „mit den nichtsnutzigsten Fassaden überpappt habe," ausgenommen den Riesenpavillon der Firma Krupp. Er hat ja Recht, wenn er sagt, in der Baukunst sei das Gefühl für das Organische noch nicht erwacht. Es ist aber damit dem Laien gegenüber wie mit mancher anderen Kunst.

Doch wozu das alles. Ich bin davon überzeugt, daß das schöne Aeußere der Ausstellung gefallen wird. Schon die Lage, lang hingestreckt am Rhein! Im Süden ansetzend an den Hofgarten, die Frontlinie scheinbar fortgesetzt durch die mächtige über den Rhein nach Oberkassel geschlagene Bogenbrücke. Und nun die gärtnerischen Anlagen selbst, wahre Kleinodien der Natur. Und unter dieser Farbenpracht die glänzenden Gebäude und Häuser und sonstigen Bauten. Modern ist Trumpf. Und andererseits soll doch das Moderne dem Geschmack des Erbauers entsprechen. So sehen wir Vieles und freuen uns der Mannigfaltigkeit, freuen uns dieser bunten Architektonik und bedauern, daß alles das, was hier aufgebaut, wieder fallen soll, daß das, was in anderthalb Jahren mühsam geschaffen, vielleicht in einem Winter wieder zerstört wird.

Ich will nicht durch die Ausstellung führen. Wohin sollten wir da geraten? Ich sagte es schon, was Name und Klang hat, ist vertreten. Krupps Pavillon zeigt über Panzertürmen und Kanonenrohren einen riesigen aufgetakelten Gefechtsmast. Uebrigens liefert dieser Industrielle von der Villa Hügel nicht nur die Erzeugnisse seiner Essener Gußstahlfabrik, sondern auch die des vormals Allsthöwer'schen Stahlwerks in Annen, des Grusonwerkes in Buckau und der Germaniawerft in Kiel, und unter Anderem hat er sich das Vergnügen geleistet, eine Nickelstahlwelle von 45 m Länge und etwa 50 t Gewicht, einem äußeren Durchmesser von 540 mm und einem inneren von 120 mm zur

eine Diktatur zu proklamieren und mit dieser acht bis zehn Jahre lang ohne Parlament zu regieren, wenigstens so lange, bis die finanzielle Mißwirtschaft der parlamentarischen Regierung vollständig beseitigt ist. Die Aufforderung des Königs, diese Denkschrift, die er nicht annehmen könne, zurückzunehmen, ist unbeachtet geblieben, obwohl man den Offizieren mit Gefängnis und Verbannung gedroht hat. Die Offiziere scheinen vielmehr entschlossen zu sein, den König zu zwingen, anders als bisher zu regieren, widrigenfalls ihn ein Pronunciamento nicht überraschen dürfe. Falls die Erste Kammer das Finanzabkommen annehmen sollte — die Zweite Kammer hat es vor einigen Tagen beschlossen —, erwartet man eine allgemeine Revolution. Die Bedingungen des Abkommens erachtet man nämlich als entehrend für einen unabhängigen Staat. Die Regierung verpflichtet sich darnach, alle 14 Tage die Coupons der auswärtigen Schuld zu zahlen, sämtliche Staatseinnahmen als Garantie zu verpfänden, den Vertretern der Staatsgläubiger eine Intervention in der Verwaltung der Zölle einzuräumen und die ausländischen Regierungen zu energischen Schritten zu ermächtigen, falls die erste Bedingung nicht erfüllt werden sollte.

## Badischer Landtag.

79. Sitzung der Zweiten Kammer.

Karlsruhe, 9. Mai.

Am Ministertisch: Geheimerat Frhr. v. Dusch, Geheimerat Braun.

Präsident **Gönner** eröffnet die Sitzung 5/4 10 Uhr.

Eingegangen ist eine Petition, übergeben vom Abg. Klein, betr. die Erbauung einer normalspurigen Kleinbahn von Osterburken durch das badische Bauland.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein mit der

**Fortsetzung der Beratung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts für die Jahre 1902 und 1903. Unterrichtswesen.** Ausgabe Titel X. **II. Mittel- und Volksschulen. III. Gewerbliche Unterrichtsanstalten.** Einnahme Titel III. **Mittel- und Volksschulen.**

Die Beratung wird fortgesetzt bei III. Gewerbliche Unterrichtsanstalten.

Geheimerat **Braun** (sehr schwer verständlich): Ich begrüße die wohlwollende Behandlung der Petition der Gewerbeschulmänner durch die Kommission. Die Frage des Abg. Fischer, ob eine sofortige Besserstellung der Gewerbeschullehrer zu erhoffen sei, muß ich mit Nein beantworten, denn es liegt kein Anlaß vor, hinsichtlich ihrer eine Ausnahme zu machen. Auch hier wird man bis zur allgemeinen Revision des Gehaltstarifs warten müssen. Die Beschwerde des Berichterstatters, daß Gewerbeschulaspiranten in der Baugewerkschule in einzelnen Fächern Unterricht genießen, den sie im Seminar schon durchgemacht haben, trifft nicht ganz zu. In denjenigen Fächern, bei denen eine Wiederholung wirklich vorhanden ist, können die Schüler von dem betreffenden Unterricht entbunden werden. Dem Wunsch, für die Gewerbeschulaspiranten einen getrennten Kursus einzurichten, wird nicht in vollem Umfange entsprochen werden können. Vor einer Erweiterung des Unterrichts für die Gewerbelehrer schrecke ich noch einigermaßen zurück. Jedenfalls haben wir gute Erfahrungen gemacht mit der Ueberweisung der Gewerbeaspiranten an die Baugewerkschulen. Geh. Rat Braun beantwortet noch einige vom Abg. Fischer angeregte Fragen in Gehaltsverhältnissen und bezüglich des Gewerbeschulrats. Die Frage des Sonntagsunterrichts ist so geregelt, daß ein solcher in der Dauer von 2 Stunden stattfinden darf, den Schülern muß aber Gelegenheit zum Kirchenbesuch gelassen werden. Der Tagesunterricht beträgt 91 Proz., der Abendunterricht ist nur noch gering; bei den gewerblichen Fortbildungsschulen beträgt der Tagesunterricht 80 Proz. Erfreulich ist, daß der Abg. Fischer die Thätigkeit der Gewerbeschulen, die in der Hauptsache noch auf der Verordnung vom Jahre 1868 beruhen, anerkannt hat. Eine teilweise Aenderung dieser Verordnung wird mit der Zeit wohl eintreten müssen.

Abg. **Wittum** (nat.-lib.): Der Abg. Fischer hat uns Anregungen und Wünsche vorgetragen, die ich nur teilen kann. Auch der Klage über Nichteinberufung des Landesgewerberats trete ich bei. Die Ausführungen des Abg. Fischer werden bei der Regierung hoffentlich ernsteste Beachtung finden. Zu meiner Genugthuung sind bei den Handelsschulen in Heidelberg und Pforzheim zwei neue etatmäßige Lehrerstellen angefordert. Selbstverständlich ist damit dem Bedürfnis noch nicht abgeholfen. Es mangelt uns sehr an wissenschaftlich tüchtig durchgebildeten Lehrern. Infolge des Aufschwungs und der Ausdehnung unseres Handels und unserer Industrie müssen wir auf die Gründung neuer Handelsschulen und die Verstärkung der Leistungsfähigkeit der bestehenden Bedacht nehmen und die nötigen Mittel bereit stellen. Der deutsche Handel hat den größten Aufschwung der Welt genommen, unsere Handelsschulen aber stehen nicht auf der Höhe der Zeit. An gründlich ausgebildeten jungen Kaufleuten fehlt es uns. Ich habe schon selbst in dieser Beziehung Erfahrungen gemacht. Die meisten jungen Kaufleute lernen nur noch das Nötigste, was sie in ihrem Berufe nötig haben, teils aus Mangel an Zeit oder an Fleiß, teils aber auch, weil ihnen keine Gelegenheit zur Weiterbildung gegeben wird. Ich möchte der Regierung empfehlen, von Baden aus Lehrer an die verschiedenen Handelshochschulen zu senden, die dann später ihre Kenntnisse zum Nutzen unseres Landes verwerten könnten. Bezüglich der Unterrichtsstunden in unseren Gewerbeschulen habe ich vorhin zu meinem Erstaunen gehört, daß der Tagesunterricht an den Gewerbeschulen immer mehr zunimmt. Nun begreife ich die vielen Klagen der Handwerksmeister. Ihre Lehrlinge verbringen jetzt den größten Teil des Tages in der Schule, aber nicht in der Werkstätte. Die Gewerbeschule soll nur anregend, ausgleichend wirken, der Meister aber muß helfend und fördernd wirken, er muß den Lehrling im Handwerk ausbilden und unterrichten. Es giebt ja Berufe, bei denen die Lehrlinge abends abgespannt sind; für diese soll man eine Ausnahme machen, allein das Gros der Lehrlinge kann ganz gut abends einige Stunden die Schule besuchen. Ich habe selbst auch fast jeden Abend bis 10 Uhr die Gewerbeschule besucht und dann noch lange nicht Feierabend gehabt, indem ich nach der Schule noch Zeichnungen und andere Dinge gemacht habe. Ich habe gefunden, daß mir das weder körperlich noch geistig geschadet hat. Der Abg. Goldschmit hat schon einmal mit Recht darauf hingewiesen, daß die Jugend zum Lernen da ist. Leute, die in ihrer Jugend tüchtig gelernt und ihren Geist gestählt haben, haben es noch immer zu Etwas gebracht, sie wurden Bahnbrecher auf diesem oder jenem Gebiet, nie aber solche, bei denen man von Hause aus gleich mit der Befürchtung bei der Hand ist, ob ihnen die Arbeit und das Studium in geistiger oder körperlicher Beziehung etwa schaden könnte. (Bravo!)

Abg. **Hoffmann** (Dem.) stimmt im allgemeinen dem Vorredner bei, möchte aber bezüglich des Abendunterrichts doch nicht so weit gehen wie er. Die Handelsschule in Bruchsal hat sich vorzüglich bewährt; sie weist einen starken Besuch auf. Der Redner spricht sich anerkennend über die hiesige Kunstgewerbeschule und deren verstorbenen Leiter Professor Götz aus. Der gewaltige Schülerandrang sollte aber etwas zurückgedämmt werden dadurch, daß man von der Befugnis Gebrauch macht, wonach die sich Meldenden schon eine praktische Thätigkeit hinter sich haben müssen. Eine solche Maßnahme liegt speziell im Interesse der Schüler. Bezüglich der Ausstellung der Schülerarbeiten möchte ich bemerken, daß man immer ersichtlich machen soll, was der Schüler gemacht hat, und daß man praktische Arbeiten herstellen läßt. Hinsichtlich des Auftragbureaus bei der hiesigen Kunstgewerbeschule wird man etwas Vorsicht walten lassen müssen. Was die Damenabteilung angeht, so wird man auch hier nicht über das Ziel hinausgehen dürfen. Zu bedauern ist, daß man die Winterkurse an der Kunstgewerbeschule, besonders für Bauhandwerker, aufgehoben hat; sie machten es auch ärmeren jungen Leuten, die sich während des Sommers Ersparnisse gemacht haben, möglich, diese Kurse zu besuchen und so die praktische Thätigkeit mit der theoretischen zu ergänzen. Als Räume könnten diejenigen benutzt werden, die sonst von der Damenabteilung benutzt werden.

Abg. **Greiff** (nat.-lib.): Ich kann gleichwie Kollege Fischer für die Städte für das platte Land eine Zunahme des Besuchs der Gewerbeschulen konstatieren. Die Anforderungen an die Lehrkräfte werden dadurch sehr erhöht, andererseits muß man sagen, daß die Resultate der Gewerbeschulen sehr segensreich sind. Die Verhältnisse der Gewerbelehrer sollten gebessert werden, denn es handelt sich um einen wichtigen Stand, der unter den jetzigen Verhältnissen immer weniger Zugang erfährt. Vielleicht ließe sich noch vor der Revision des Gehaltstarifs in irgend einer Weise für die Gewerbelehrer etwas thun.

Abg. Dr. **Wilckens** (nat.-lib.): Es kann mit Befriedigung konstatiert werden, daß Dank der Fürsorge des Staates und der Gemeinden unser Gewerbeschulwesen im Großen und Ganzen sich in entschieden aufsteigender und gedeihlicher Richtung befindet. Die Resultate sind, wie ich glaube, durchaus erfreulicher Natur; besonders erfreulich sind auch die Leistungen der Fachkurse, welche in einzelnen unserer größeren Gewerbeschulen angegliedert worden sind. Wir haben in Heidelberg derartige Fachkurse für Dekorationsmaler, Schlosser, Schreiner und Holzbildhauer eingerichtet, ebenso sind elektrotechnische Kurse organisiert worden und ich kann nur sagen, daß das, was diese Kurse im Interesse des Gewerbes leisten, in hohem Grade zu begrüßen ist. Zu begrüßen ist auch, daß die gewerblichen Fortbildungsschulen, wie aus dem Bericht des Abg. Obkircher hervorgeht, einen ganz namhaften Aufschwung genommen und in erheblicher Vermehrung ihrer Zahl begriffen sind. Ich zweifle nicht daran, daß wenn auf diesem Gebiet in nächster Zeit so fortgefahren wird, wir auch für das Handwerk eine entschiedene Wohlthat schaffen werden. Was die Gewerbeschullehrer leisten, ist bereits von verschiedenen Seiten dankbar anerkannt worden und ich kann mich dem nur anschließen. Die Anforderungen, welche an die Gewerbeschulmänner herantreten, sind hoch und es ist daher dringend zu wünschen, daß ihren bescheidenen Ansprüchen auf dem Gebiete des Gehaltstarifs entsprochen werden kann. Ob dies freilich auf dem nächsten Landtag, wenigstens soweit der Gehaltstarif in Frage kommt, möglich sein wird, erscheint auch mir zweifelhaft, vielleicht ist auf dem Wege des Budgets für die in Betracht kommenden Lehrer etwas zu erreichen, und ich glaube, die Regierung wird alles aufbieten, was in ihren Kräften steht, um eine baldige Erfüllung der Wünsche dieses so verdienten Standes herbeizuführen. Für durchaus erforderlich halte ich, daß die Gewerbeschullehrer in eine höhere Tarifabteilung kommen und daß die Vorstände mit einem entsprechenden Titel ausgezeichnet werden. Die Aufgabe der Vorstände der größeren Gewerbeschulen wächst von Jahr zu Jahr, es ist die Leitung mit Mühe und Arbeit verknüpft und bringt eine erhebliche Verantwortlichkeit mit sich. Es ist zu wünschen, daß die Vorstände dieser Schulen auch eine entsprechende dienstliche und soziale Stellung erlangen, Bedauerlich ist, daß einzelne größere Gemeinden mit dem Gewerbeschulzwang noch immer im Rückstande sind. Ich bin der Meinung, daß bei dem Umstande, daß manche Prinzipale ihre Lehrlinge geradezu ausnützen und nur mit Mühe zum Schulbesuch der Lehrlinge zu bringen sind, die Einführung des Gewerbeschulzwangs notwendig ist. Ich habe das schon Ende der 80er Jahre ausgesprochen und kann nur sagen, daß die Erfahrungen in den Städten, die den Schulzwang eingeführt haben, als durchaus günstige bezeichnet werden müssen. Es ist heute von dem Sonntagsunterricht und dem Abendunterricht an den Gewerbeschulen die Rede gewesen und ich bedauere, was den Abendunterricht anbelangt, dem widersprechen zu müssen, was mein Freund Wittum ausgeführt hat. Ich bin der Meinung, daß es einen entschiedenen Fortschritt für die Gewerbeschulen bedeutet, daß man immer mehr von dem Abendunterricht abkommt und zum Tagesunterricht übergeht. (Sehr richtig!) Als ich den Dienst des Gemeindevorstandes in Heidelberg übernommen habe, war dort noch Abendunterricht eingeführt, allein die Lehrer, welche thätig waren, klagten sehr darüber, daß die jungen Leute zu erschöpft und ermüdet seien, um dem Unterricht in ersprießlicher Weise folgen zu können. Wir sind dann allmählig zum Tagesunterricht übergegangen. Die Resultate sind durchaus guter Natur, es sind viel bessere Leistungen mit den jungen Leuten erzielt worden. Der Abendunterricht hat auch in pädagogischer und sittlicher Beziehung seine Bedenken, namentlich in größeren Städten. Man sollte daher dem Abendunterricht nicht das Wort reden, vielmehr darauf hinwirken, daß, wo er noch besteht, nach und nach beseitigt und in Tagesunterricht umgewandelt wird. Mein Freund Wittum legt den strengen Maßstab, den er bei sich anlegt, an unsere gewerbliche Schuljugend an; darin geht er zu weit, wie mir scheint. Wir müssen mit dem Durchschnitt der jungen Leute rechnen. Wenn diese den ganzen Tag in der Werkstätte gearbeitet haben, sind sie des Abends müde und der Erfolg wird wenig günstig sein. Ich mache auch darauf aufmerksam, daß gewisse Unterrichtsgegenstände mit Erfolg Abends gar nicht gegeben werden können, insbesondere Fachzeichnen. Es ist dann davon die Rede gewesen, daß schließlich die Handwerksmeister gar nicht mehr in der Lage seien, in der Werkstätte über den Lehrling zu verfügen. So liegen die Dinge nicht. Soviel ich weiß, ist in den allermeisten Städten des Landes die Regel die, daß nur etwa 8—12 Stunden in der Woche an der Gewerbeschule erteilt werden. Es ist natürlich notwendig, daß die Gewerbeschulräte bei der Aufstellung der Stundenzahl auf die Bedürfnisse des Handwerks Rücksicht nehmen. Mit der Zeit gelingt es auch, den vorhandenen Wünschen gerecht zu werden. Für einen obligatorischen Sonntagsunterricht bin ich nicht zu erwärmen, höchstens für fakultativen Sonntagsunterricht. Was die Verordnung vom Jahre 1868 anbelangt, auf welcher sich jetzt noch das Gewerbeschulwesen in der Hauptsache aufbaut, so hat der Regierungsvertreter bereits betont, daß eine Revision dieser Verordnung nicht gerade dringlich ist, er hat aber doch zugegeben, dazu eine Reihe Bestimmungen veraltet sei. Ich glaube, es wird zweckmäßig sein, wenn man gelegentlich an eine Revision herantritt. Was die Bezirksgewerbeschulen angeht, so ist mit Recht hervorgehoben worden, daß die meisten unserer Gewerbeschulen, wenigstens in den größeren Städten des Landes, thatsächlich Bezirksgewerbeschulen geworden sind durch den Umstand, daß die jungen Leute, da wo ein Zwang zum Besuch besteht, die Schule am Beschäftigungsort und nicht am Wohnort besuchen müssen. Was unser Handelsschulwesen angeht, so bin ich durchaus einverstanden mit den diesbezüglichen Ausführungen des Abg. Wittum. Ich glaube auch, daß alles aufgeboten werden sollte, um ein tüchtiges handelswissenschaftliches Lehrerpersonal zu bekommen. Die Anregung von Wittum, wonach unsere Handelslehrer zu den Hochschulen herangezogen werden sollen, scheint mir durchaus angebracht zu sein. Im Uebrigen bin ich auch da der Meinung, daß eine wirklich gedeihliche Entwickelung nur möglich ist, wenn gleichzeitig der Schulzwang durchgeführt wird. Man sollte tüchtige Volksschullehrer, wenn sie sich die erforderliche Ausbildung angeeignet haben, in etatmäßige Stellungen als Handelsschullehrer einrücken lassen und nicht unbedingt auf der Ablegung der Reallehrerprüfung bestehen. Ich nehme an, daß in der nächsten Zeit auch für unsere Handelsschule eine Verordnung erlassen wird, die sich auf ähnlicher Grundlage bewegt, wie seiner Zeit die 1868 erlassene Verordnung für unsere Gewerbeschulen. Jetzt ist die Einrichtung bezüglich der Handelsschulen noch die, daß sie als bestehender Teil der gewerblichen Fortbildungsschulen angesehen werden. Der Kollege Hoffmann hat vorhin der Leistungen unserer Kunstgewerbeschule und der hervorragenden Verdienste gedacht, welche Herr Direktor Götz um die Schule und das Kunstgewerbe überhaupt sich erworben hat. Ich möchte mich aus vollster Ueberzeugung seinen Ausführungen, besonders insoweit sie Herrn Götz betreffen, anschließen. Es war für unser Land ein großer Verlust, daß Direktor Götz im besten Alter mit Tod abgegangen ist und es wird auch in diesem Hause allezeit dankbar anerkannt werden, was er für das Gewerbeschulwesen und das badische Kunstgewerbe in langjähriger und verdienstvoller Weise geleistet hat. (Beifall.)

Abg. **Fischer** (Centr.) konstatiert, daß man in Freiburg und auch anderwärts mit dem Tagesunterricht sehr gute Erfahrungen gemacht hat. Eine Besserstellung, wenigstens der Vorstände der höheren Schulen, wäre sehr erstrebenswert, vielleicht eignete sich für diese Herren der Titel „Rektor".

Abg. **Eder** (Dem.) spricht sich für besseren kaufmännischen Unterricht aus und wünscht Errichtung einer kaufmännischen Fortbildungsschule in Schwetzingen.

Abg. **Kramer** (Soz.) befürwortet ebenfalls eine weitere Ausgestaltung des gewerblichen Unterrichts. Der Tagesunterricht habe sich gut bewährt, man möge den Abendunterricht nach und nach ganz abschaffen. Unter den Meistern gäbe es mitunter komische Käuze.

Abg. **Wittum** (nat.-lib.): Bezüglich des Tages- und Abendunterrichts an den Gewerbeschulen habe ich auch nach den Ausführungen des Abg. Wilckens nichts zurückzunehmen von dem, was ich vorhin gesagt habe. Man muß auch die Verantwortung mit in Betracht ziehen, die man dem Lehrling gegenüber hat. Wenn er nicht in die Schule zu gehen hat und hält sich abends auf den Straßen auf, dann ist die sittliche Gefahr vielleicht noch viel größer. Der Abg. Kramer sprach vorhin von einem „besonderen Kautz". Wahrscheinlich hat er mich damit gemeint. (Abg. Kramer: Nein!) Nun, dann ist der Herr, den er gemeint hat, vielleicht auch so ein Kautz, wie jener Herr in Karlsruhe in der Ettlingerstraße draußen, der deshalb nicht zu den Wahlen geht, weil die Eisenbahn an seinem Hause vorbeigeht und hie und da pfeift. (Heiterkeit.) Um Mißverständnissen vorzubeugen, will ich nochmals darauf hinweisen, daß ich ausdrücklich gesagt habe: Es giebt auch eine große Reihe von Berufen, die tags über so angestrengt arbeiten müssen, daß sie abends müde sind und dem Unterricht nicht mehr folgen können. Jedenfalls müssen wir dahin streben, daß unsere Kaufleute den Anforderungen, die unser mitverzweigter Handel und Industrie an sie stellt, gerecht werden können.

Geheimerat **Braun**: Bezüglich der Besserstellung der Handelsschullehrer möchte ich darauf hinweisen, daß diesen durch Gewährung von Stipendien die Möglichkeit weiterer Ausbildung geboten werden kann. Mit Schwetzingen stehen wir in Unterhandlung wegen Errichtung einer kaufmännischen Fortbildungsschule daselbst. Nicht übereinstimmen kann ich mit dem Abg. Wittum bezüglich seiner Ansicht über Tages- und Abendunterricht. Ein Ausgleich für die Schulstunden findet dadurch statt, daß bei vielen Handwerken die Lehrzeit verlängert worden ist. Der Redner antwortet noch auf verschiedene Anregungen, die von den Vorrednern ausgesprochen worden sind. Damit sind wir einverstanden, daß bei Ausstellungen von Schülerarbeiten möglichst praktische Arbeiten gemacht werden und nicht Paradestücke. Der Anerkennung, die dem verstorbenen Direktor Götz hier zuteil geworden ist, kann ich mich nur anschließen, möchte aber noch hinzufügen, daß auch der jetzige Direktor die Schule auf der Höhe erhalten wird, auf welcher sie jetzt steht. Die Schülerinnenabteilung ist allerdings nur ein Versuch,

---

Ausstellung zu bringen. An eine unmittelbare Verwendung dieses Stückes wird gar nicht gedacht; nur zeigen soll es, was er leisten kann. Seine Blechfabrikation ist vertreten mit einem Blech von 26,80 m Länge, 3,65 m Breite, 38,5 mm Dicke und 29,5 t Gewicht, wohl der größten Fläche, die bisher gewalzt wurde. In der Nähe dieses Pavillons liegen nebenbei bemerkt auch die beiden Kanonenboote, die der Kaiser zur Ausstellung beorderte, der „Panther" und der „Sleipner", das kaiserliche Depeschenboot. Der „Bochumer Verein für Bergbau- und Gußstahlfabrikation" hat eine Art Kirche errichtet, von deren Glockenturm aus ein herrliches Geläute zeitweilig über den Platz hingeht. Innen sehen wir u. A. eine Schraubenwellenleitung für ein Kriegsschiff, wie deren mehrere für die italienische Marine fabriziert wurden. Da haben wir anderswo alles, was auf die Kohlenförderung Bezug nimmt, haben wir die 450 m lange Industriehalle, die 280 m lange Maschinenhalle, in der ein vollständiges Universal-Walzwerk mit Dampfmaschinenbetrieb u.s.w. in Thätigkeit gesetzt wird. Kurzum, alles stattliche, überwältigende Beweise menschlichen Könnens.

Die Betonarbeiten vor der Industriehalle sind im Werden begriffen. Sie sollen zeigen, was der Beton für die Dekorative zu bedeuten vermag. Hier soll auch die hohe Fontaine springen, die abends nicht nur elektrisch beleuchtet wird, sondern auch die schönsten Scheinwerfbilder aufnehmen wird. Die Ausstellung im Lichte der Elektrizität! Abends wird sich das zeigen, wenn nicht nur an der mächtigen Galeriefront alles glüht und aufleuchtet, alles mit einem Sternenmantel behängt scheint, sondern auch an der Rheinbrücke, an manchen anderen Pavillons, und abends wird's ja stets besonders gut, wenn sich Natur, Schönheit und Kunst, einerlei welche, zu einer Dreieinigkeit vermählen werden, wenn sich das Volk versammelt nicht nur zum Lernen, sondern auch zum Genießen — —

Und eins soll doch das andere ablösen. Das ist ja das Alpha und Omega aller Erziehungsweisheit.

## Theater und Musik.

♁ **Großh. Hoftheater.** Wohl in Erinnerung an Schillers Todestag geht in der zweiten Hälfte der Woche sein gewaltigstes Werk über unsere Bühne. Und, um dies gleich voraus zu sagen, wenn sich der zweite Teil dem ersten würdig anschließt, so werden wir auf eine schöne Gedenkfeier zurückblicken können. Es ist noch nicht allzu lange her, daß der „Wallenstein" neu einstudiert worden ist. Im Gegensatz zur jüngsten „Tell"-Aufführung macht sich ein frischer, lebendiger Zug bemerkbar. Wenn man auch nicht den Maßstab anlegen darf, wie an Vorstellungen auf den ganz großen deutschen Bühnen, so kann man doch anerkennen, daß Herr Direktor Hancke mit den vorhandenen Mitteln sehr Schönes geleistet hat. Einiges könnte zwar charakteristischer gestaltet werden, z. B. das Auftreten des Rekruten, der zu sehr Kammersänger ist. Anderes dürfte weniger absichtlich erscheinen, so klappten allerdings bei den Worten des Wallonen „dem Piccolomini — ich meine dem Sohn" die Zeichen des Widerwillens und Beifalls ganz ausgezeichnet, aber auf der Bühne dürfen eben allgemeine Zwischenrufe nicht so gut klappen, wie das „Guten Morgen, Herr Hauptmann" bei einer Kompagnie. Das Anwachsen des Unwillens gegen den Kapuziner bis zum vollen Ausbruch ließe sich wohl noch natürlicher herausbringen. Man würde dann gern auf die eine oder andere „Nuance" der Kroaten verzichten. Aber diese Ausstellungen wollen den guten Eindruck des Ganzen nicht in kleinlicher Kritikasterei verwischen, sondern nur zu ersprießlicher Weiterarbeit anregen. In den Piccolomini war besondere Sorgfalt auf das Banquet verwendet und wer an außerordentlicher Prachtentfaltung auf dem Theater seine Freude hat, ist sehr auf seine Rechnung gekommen. Vermißt wird dagegen Mancher das Lied der Thekla haben, umso mehr, als die Laute auf dem Tisch stets an den sonderbaren Regiestrich erinnerte. Die Besetzung der Stücke kann hier bei solchen Anforderungen an das Personal nicht überall in der der Bedeutung der Rollen entsprechenden Weise geschehen. Im Großen und Ganzen war das Richtige getroffen. Ohne aber den Leistungen der beiden bewährten Künstler nahe treten zu wollen, wäre wohl ein Rollentausch zwischen den Herren Reiff und Wassermann in den Piccolomini zu befürworten, und warum eine Kraft wie Baumbach brach liegen muß, wo möglichst alle ersten Kräfte herangezogen werden sollen, ist unerfindlich. Von den Einzelleistungen möchte ich im Lager den famosen Kapuziner Reiffs hervorheben und der Herren Kempf und Höcker Leistungen als Wachtmeister und erster Kürassier. Mehr als für den Gesamtton gut ist, machte sich dagegen Herr Dahlberg als erster Arkebusier bemerkbar. Etwas Zurückhaltung wäre ihm zu empfehlen. Herrn Marks Wallenstein ist eine fleißige, gediegene Leistung, nur möchte ich den träumerischen Zug im Wesen des Feldherrn nicht beinahe bis ins Visionäre gesteigert wissen. Von den Generalen boten die Herren Reiff, Kempf, Heinzel, Wassermann als Oktavio, Terzky, Isolani, Buttler Gutes, vor Allem aber Herr Herz, der den Illo nicht allein in seiner großen Szene außerordentlich charakteristisch zu gestalten wußte. Dem Max lieh Herr Gerasch sein ursprüngliches Talent, dem aber noch immer die technische Ausbildung nicht ganz ebenbürtig ist. Fräulein Lossen erfreute trotz ihrer bedauerlichen Ungewandtheit in den ersten Szenen der Thekla durch gewisse individuelle Züge, mit denen sie die Rolle lebendig ausgestaltete, in der Schlußszene dagegen erhob sie sich nicht über eine konventionell-deklamatorische Wiedergabe und ließ zudem auch äußere Kraft vermissen. Frau Petzets Gräfin Terzky zeigte die überlegene Meisterin. Das Haus war erfreulicher Weise fast ausverkauft und kargte nicht mit Beifall. Am Schluß der Vorstellung blieb ein Teil der Zuschauer auf seinen Sitzen offenbar in Erwartung, daß das Spiel weitergehe — ein Zeichen für die sogenannte Bildung unserer Zeit.

## Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

### Aus der Gelehrtenwelt.

* **Kiel.** Der außerordentliche Professor für englische Sprache und Litteratur an der hiesigen Universität Dr. F. Holthausen ist, wie die „Nationalzeitung" mitteilt, zum ordentlichen Professor ernannt worden.

* **Königsberg.** Dr. Bastier aus Paris, Lektor der französischen Sprache an der Universität Jena, ist an Stelle Prof. Dr. Scharffs an die hiesige Universität berufen worden.

* **Zürich.** Der zum Ordinarius für romanische Sprachen und Litteratur an der Hochschule ernannte Dr. Ernst Bovet, bisher Privatdocent in Rom, hat, wie die „Frankf. Ztg." mitteilt, seine Antrittsvorlesung gehalten.

## Bücher und Zeitschriften.

* Von des Pfarrers Dr. R. Kern „Hans Böhm, der Pfeifer von Niklashausen", dem historischen Spiel für die Volksbühne, das im vorigen Sommer in Niklashausen [illegible] Volksschauspiel einen solch großen Erfolg hatte, ist bei J. [illegible] die zweite, durchgesehene Auflage erschienen.

ich glaube aber nicht, daß wir dazu kommen werden, die Abteilung wieder aufzuheben.

Das Schlußwort hat der Abg. **Obkircher** (nat.-lib.) als Berichterstatter. Er konstatiert, daß bezüglich der Handelsschulen kein befriedigender Zustand besteht. Die Position für Ausbildung der Handelslehrer beträgt nur 1500 M. und sie bedarf jedenfalls in Zukunft der Erhöhung, wenn damit den vom Abg. Wittum gegebenen Anregungen entsprochen werden soll.

Die Generaldebatte ist damit geschlossen und es folgt die Spezialdiskussion.

Bei K „Gewerbliche Fortbildungsschulen" regt

Abg. Dr. **Heimburger** (Dem.) eine Erhöhung des Staatszuschusses an.

Geheimerat **Braun** erklärt, daß die Regierung auf dem gleichen Standpunkt steht.

Bei L „Unterrichtskurse für Handelslehrlinge" wünscht

Abg. **Kist** (nat.-lib.) die Errichtung eines Handelsschulinspektor-Amtes.

Geheimerat **Braun** teilt mit, daß eine ähnliche Einrichtung bereits besteht.

Die sämtlichen übrigen Titel werden debattelos angenommen, desgleichen die beiden Petitionen des Verbandes badischer Gewerbeschulmänner und der Hauptlehrerinnen für weiblichen Handarbeitsunterricht im Sinne des Kommissionsantrages.

Die Tagesordnung ist damit erledigt und die Sitzung wird um 12 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

---

* **Tagesordnung** für die 80. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer auf Samstag, den 10. Mai 1902, vormittags 9 Uhr. Anzeige neuer Eingaben. Sodann Beratung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des Großh. Finanzministeriums für die Jahre 1902/03. Ausgabe Titel I, II, III, XI, XII, XIII und XIV. — Drucksache Nr. 21. — Berichterstatter: Abg. Hoering.

* **Tagesordnung** für die 11. Sitzung der Ersten Kammer am Samstag, den 10. Mai, vormittags 9 Uhr. 1. Anzeige neuer Eingaben. 2. Beratung des Berichts der Kommission für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf, die Auflösung der Gemeinde Handschuhsheim und deren Vereinigung mit der Stadtgemeinde Heidelberg betr. Berichterstatter: Graf v. Helmstatt. 3. Beratung des Berichts der Petitionskommission über die Petitionen des Verbands badischer Gewerbeschulmänner, des Badischen Geometervereins und der Badischen Steuer-Ober- und Steueraufseher, deren Gehaltsverhältnisse betreffend. Berichterstatter: Frhr. v. Rüdt. 4. Beratung des Berichts der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über den Gesetzentwurf, die Erbauung einer schmalspurigen Nebenbahn von Mosbach nach Mudau betr. Berichterstatter: Graf v. Hennin. 5. Beratung des Berichts der Budgetkommission über das Spezialbudget der Verkehrsanstalten und zwar: 1. der Eisenbahnbetriebsverwaltung, 2. der Bodenseedampfschiffahrtsverwaltung, 3. über den Anteil Badens am Reinertrag der Main-Neckarbahn für die Jahre 1902 und 1903. Berichterstatter: Geheimerat Dr. Engler.

## Winter im Frühjahr.

± **Mosbach**, 8. Mai. Der Wonnemonat Mai ist wieder ein Schreckensmonat geworden. Unsere herrlich blühenden Obstbäume waren am Samstag Morgen eingeschneit und die ganze Gegend eine Winterlandschaft, wie man sie sich schöner nicht denken konnte. Großen Schaden haben die Blüten dadurch nicht erlitten, da der Schnee rasch wieder schmolz; allein in der sternhellen Nacht vom Samstag auf Sonntag sank das Thermometer auf 3 Grad Kälte; ein dichter Reif lagerte auf der Erde, an den Bäumen hingen Eiszapfen. Die Blüten sind größtenteils erfroren, am meisten im Thal, während es auf den Höhen noch etwas besser aussieht. Gartengewächse, wie Bohnen, sind schwarz, ebenso die Blütenteile der Nußbäume. Besonders schwer haben die Weinberge gelitten. Ein reichlicher Samenansatz hat zu schönen Hoffnungen berechtigt. Wenn uns die drei Eismänner nicht gnädig gesinnt sind, werden die noch nicht erfrorenen Obstbäume vollends vernichtet sein.

M. **Mittelschefflenz**, 7. Mai. Gestern Abend noch standen die Obstbäume in üppigem duftenden Blütenschmucke und heute Früh bietet sich ein wehmütiger, aber farbenschöner Anblick. Ein leichter Schnee bedeckt die Felder und die in allen Farben prangenden blütenreichen Obstbäume sind so mit Schnee behangen, als wären wir mitten im Winter. Um halb 7 Uhr morgens schneite es lustig darauf los, als wollte der Winter sein Versäumtes nachholen. Vorigen Jahres wurde durch einen Reif in der Frühlingsnacht der im Thal sonst so reiche Obstsegen völlig vernichtet. Die Mißstimmung ist eine große. Ob und in welchem Umfang der Schaden ist, kann noch nicht festgestellt werden.

rt. **Von der Bergstraße**, 7. Mai. Heute Nacht sind bei einer Temperatur von 2 Grad Kälte die Bohnenpflanzungen, sowie die Kirschen und noch viele andere Gewächse, welche unterhalb der Bergstraße gelegen sind, erfroren. Auf dem Gelände, östlich der Bergstraße, gegen das Gebirge scheint der Frost weniger geschadet zu haben; die genaue Wahrnehmung an den Kirschen wird man erst heute machen. Auch die zarten Triebe der Weinstöcke haben sehr gelitten und zeigen jetzt schon eine schwarze Farbe. Schade dafür, sie hatten schon schöne Samen angesetzt. Der Reif war so stark, daß die ganze Gegend mit einer ganz weißen Decke überzogen war.

> **Vermatingen**, 6. Mai. Die Gegend im Salemerthal steht soeben in herrlichster Pracht. Der milde April hat mit seinem warmen Wetter überall neues Leben geschaffen. Jung und Alt freute sich auf eine ausgiebige Wein- und Obsternte. Aber der so viel gepriesene Wonnemonat Mai hat ihre Hoffnungen etwas gedämpft, indem er seit seinem Beginne stets immer sehr naßkalte und rauhe Tage brachte. Das Thermometer zeigte sogar an einigen Tagen in der Bodenseegegend und im Salemerthal 1—1,5 Grad Kälte am Morgen. Heute Vormittag fielen Graupeln und Schloßen, die jedenfalls den blühenden Bäumen beim Fruchtansatze einen ziemlichen Nachteil bereiteten. Auch den Sprößlingen der jungen Reben waren diese Hagelkörner bedeutend zum Nachteil. Bei noch mehrtägigem Anhalten dieser schlechten Witterung ist die Aussicht im kommenden Herbst auf eine ergiebige Obsternte jedenfalls keine besonders günstige. Wir hoffen jedoch das Beste.

## Aus der Residenz.

Karlsruhe, 9. Mai.

= **Der Großherzog** hat an die Geistlichen und Kirchengemeinderäte der Evangel. Landeskirche, z. H. des Herrn Dekan Ebert in Karlsruhe-Mühlburg, folgendes gnädige Schreiben gerichtet:

Die Geistlichen und Kirchengemeinderäte haben die Freundlichkeit gehabt, mir zu meinem 50jährigen Regierungsjubiläum in einer von den Mitgliedern der Diözesanausschüsse unterzeichneten Adresse ihre Glück- und Segenswünsche darzubringen. Ich habe mit inniger und bewegter Freude diese Huldigung entgegengenommen, denn ich darf darin nicht nur eine werte Kundgebung der mir gewidmeten Gefühle der Treue und Anhänglichkeit erblicken, sondern zugleich den wohlthuenden Ausdruck der Anerkennung für das, was mir durch Gottes Gnade vergönnt war, in meiner langen Regierungszeit für unsere teuere Evangelische Landeskirche zu thun und zu wirken. Empfangen Sie Alle meinen aufrichtigen, warmen und herzlichen Dank und zugleich die Versicherung, daß ich, so lange mir Gott der Herr das Leben schenkt, meine Pflichten gegen die Kirche, zu deren Bischof ich bestellt bin, treu im Bekenntnis erfüllen und stets für das Wohl ihrer Glieder besorgt sein werde.

Karlsruhe, den 2. Mai 1902.

**Friedrich.**

= **Todesfall.** Wie uns ein Privattelegramm aus Leipzig meldet, ist der frühere Ministerialrat im Justizministerium, Senatspräsident Dr. Bingner vom Reichsgericht, gestern gestorben. Dr. Bingner, der im 72. Lebensjahr stand, gehörte dem Reichsgericht seit 1879, also seit seiner Errichtung an und war vorher, von 1865—1879 Ministerialrat im badischen Justizministerium, 1877/78 zugleich stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat. Als Ministerialrat war er besonders mit der Einführung der Reichsjustizgesetze in Baden betraut gewesen, und er hat auch einen Kommentar zum badischen Einführungsgesetz zu den Reichsjustizgesetzen geschrieben. In letzter Zeit wurde die Gesundheit des verdienten Beamten leider heftig erschüttert, insbesondere ist ihm der Tod seines einzigen im besten Alter dahingerafften Sohnes sehr nahe gegangen.

= **Ein Ständchen** brachten dem Großherzog gestern Nachmittag ½7 Uhr die vereinigten Posaunenchöre der evangelischen Männervereine des Großherzogtums, ca. 140 Mann, welche ihr Stiftungsfest in Durlach begangen hatten.

= **Unfall.** Ein 45 Jahre alter, verheirateter Maschinist stürzte heute Früh 4 Uhr, als er in angetrunkenem Zustande nach Hause ging, in seiner Wohnung in der Kaiserstraße über das Stiegengeländer des dritten Stockes hinunter in den ersten Stock, wobei er sich einen Bruch des linken Unterschenkels und eine Verletzung am Kopfe zuzog. Er wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

= **In den Kopf geschossen** hat gestern Nacht gegen 10 Uhr ein Kanonier in der Wirtschaft zum „Europäischen Hof" hier aus Unvorsichtigkeit eine Kellnerin. Die Verletzte wurde ins städtische Krankenhaus, der unvorsichtige Thäter auf die Schloßhauptwache verbracht.

= **Wegen Körperverletzung** ist ein hiesiger Hausierer angezeigt worden, weil er am 4. ds. nachts 11 Uhr in und vor einer Wirtschaft in der Kronenstraße einen Taglöhner ohne weiteren Anlaß beohrfeigte, zu Boden warf und ihm mit seinem Stelzfuß derart Tritte versetzte, daß sich der auf diese Weise Mißhandelte im städt. Krankenhaus verbinden lassen mußte.

= **Diebstähle.** Am 24. und 25. ds. Mts. wurden einem Buchbinder in der Kaiserstraße 160 Stück verschiedene Jubiläumspostkarten im Werte von 10 M. von einem 16—17 Jahre alten unbekannten Burschen entwendet. — Vorgestern Abend etwa um ½8 Uhr wurde vor einer Wirtschaft in der Georg-Friedrichstraße ein Fahrrad, System Monopol mit der Fabriknummer 5177 und Polizeinummer 9177, schwarzem Rahmenbau, gerader Lenkstange und sog. Cheisty-Sattel, gestohlen. Der Dieb ist ein junger Bursche mit Fahrradkleidung, der mit dem gestohlenen Rad nach Durlach zu gefahren ist. — Vorgestern Nacht zwischen 9 und 12 Uhr wurde in der Wohnung eines Wirts in der Oststadt, während er, seine Frau und sein Personal noch in der Wirtschaft beschäftigt waren, eingebrochen und etwa 600 M. und 40 Biermarken gestohlen.

= **Unterschlagung.** Ein Taglöhner aus Teutschneureuth hat am 5. d. M. im Auftrag eines hiesigen Tapeziers für gelieferte Möbel bei einem Kunden 114 M. eingezogen und sich damit von hier geflüchtet.

= **Unglaublich** fand die Polizei die Erzählung eines Taglöhners aus der Südstadt, der am 6. d. M., abends, im Durlacher Walde einem Unbekannten zugesehen haben will, wie dieser eine Taschenuhr verlochte. Er ging daraufhin in die Stadt zurück, holte zwei Kameraden und mit diesen die Uhr. Da der „Finder" aber über die Persönlichkeit des Unbekannten die widersprechendsten Angaben machte, so hat er zweifellos die Uhr selbst irgendwo gestohlen und wurde deswegen verhaftet. Die silberne Remontoiruhr ist ziemlich neu, hat goldplattiertes Zifferblatt mit Sekundenzeiger und zwei verzierte Goldränder und trägt die Fabrik-Nummer 57 580.

= **Verhaftet wurden**: eine stellenlose Kellnerin aus Meisenheim, die sich unter Vorspiegelungen vom 8. v. M. bis 2. d. M. bei einem Taglöhner in der Südstadt Kost und Logis erschwindelte und dadurch denselben um 22 M. schädigte; ein verheirateter Maurer aus Knielingen, welcher gestern Abend von einem fremden Fuhrwerk ein Pferd losspann, dasselbe in eine Wirtschaftslokalität führte und die daraufhin hinzugerufene Polizei beschimpfte und ihr Widerstand leistete; die Frau eines Metzgers aus Kirchheim, die sich hier als Kleidermacherin niedergelassen und ihr anvertrauten Kleiderstoff im Werte von 18 M. und ihrem Logisgeber Bettstücke in einem solchen von 45 M. bei einem Pfandleiher versetzte und den Erlös in ihrem Nutzen verwendete und ein Eisengießer aus Lautenbach, welcher in der Bachstraße eine Bauhütte aufgebrochen und daraus Kleidungsstücke gestohlen hat.

## Gerichtsverhandlungen.

4 **Karlsruhe**, 7. Mai. Sitzung der Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dürr. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Referendär Renner. Vor der Strafkammer standen heute der 37 Jahre alte Cigarrenmacher Friedrich Batzler und der 36 Jahre alte Cigarrenmacher Franz Helfinger, beide aus Oestringen, um sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, hatten die beiden Angeklagten in der Zeit von Januar bis Ende Mai vorigen Jahres zu Oestringen Waren, die sie von dem ihnen von der Firma Notz u. Cie. in Stuttgart gelieferten Tabak für diese Firma angefertigt, in ihrem Nutzen verkauft und das hierfür vereinnahmte Geld für sich verbraucht. Sie hatten ferner etwa drei Zentner Tabak, drei Mille Cigarren und etwa 100 Formen mit Wickeln, die der Firma Notz u. Cie. gehörten und die die angeführten Waren und Formen durch den Gerichtsvollzieher wegnehmen lassen wollte, bei Seite geschafft und verheimlicht. Der Cigarrenfabrikant Notz in Stuttgart schloß im November 1900 mit Batzler und Helfinger einen Vertrag ab, nach welchem die Firma Notz u. Cie. den Angeschuldigten die zur Cigarrenfabrikation notwendigen Tabake und Formen unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes lieferte, während Batzler und Helfinger sich verpflichteten, gegen entsprechende Vergütung den Tabak zu verarbeiten und die gefertigten Waren an die Firma abzuliefern. Ende März erfuhr Notz, daß die Angeschuldigten für etwa 1200 M. Cigarren, die sie von seinem Tabak hergestellt, verkauft hatten. Er kündigte deshalb den Vertrag und erwirkte sich, um zu retten, was noch zu retten war, eine gerichtliche Verfügung, die ihn ermächtigte, durch den Gerichtsvollzieher seine bei den Angeklagten noch befindlichen Tabake, Cigarren und Formen wegnehmen zu lassen. Als aber der Gerichtsvollzieher auf Grund dieser Verfügung vorging, war von den genannten Sachen, deren Wert auf ca. 3000 M. veranschlagt wurde, nichts mehr vorhanden. Batzler und Helfinger wurden angezeigt und heute wegen Unterschlagung zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Handel und Verkehr.

♁ **Frankfurt**, 9. Mai. (Telegraphischer Börsenbericht.) Deutsche Fonds mäßig fester. Montanwerte fest, namentlich Kohlen. Banken ruhig und etwas fester.

* **Frankfurt a. M.**, 9. Mai. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) 3½% Baden in Gulden 99.50, 3½% Baden in Mark 100.—, 3½% dto. 100.—, 3% dto. 1896 93.—, Pfälzer Hypothekenbank 178.50, Bad. Zuckerfabrik 72.—, Norddeutscher Lloyd 106.65, Hamburg Amerika 107.70, Maschinenfabrik Gritzner 168.—, Karlsruher Maschinenfabrik 230.—, La Veloce St.-Anl. Le —.—, Oberrhein. Bank 119.85. Tendenz still.

* **Frankfurt a. M.**, 9. Mai. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 168.55, London 20.480, Paris 81.266, Wien 85.05, Ital. 79.583, Privatdisk. 1⅞, 3½% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 101.60, 3% Deutsche Reichsanl. 93.20, 3% Preuß. Consols (abg. 3½) 101.70, Oesterr. Goldrente 102.65, Oesterr. Silberrente 101.75, Oesterr. Lose von 1860 154.60, 4% Portug. 44.75, Deutsche Bank 206.70, Badische Bank 115.10, Rheinische Creditbank 142.10, Rheinische Hypothekenbank 177.80, Oesterr. Länderb. 107.—, Schweizer Nordost —.—, Schweizer Union 99.90, Jura-Simplon 100.90.

w **Berlin**, 9. Mai. (Telegraphischer Börsenbericht.) Anfangs Kohlen höher. Fonds ruhig. Banken fest. Hütten still.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 211.—. Diskonto-Kommandit-Anteile 186.70. Deutsche Bank-Aktien 206.62. Darmstädter Bank-Aktien 135.75. Berliner Handelsges.-Anteile 152.37. Dresdener Bank-Aktien 139.10. Laurahütte-Aktien 201.50. Dortmunder Union 50.87. Bochumer Gußstahl-Aktien 196.10. Harpener Bergbau-Aktien 172.50. Hibernia Bergw.-Aktien 166.62. Concordia Bergw.-Aktien 270.50. Löwe-Aktien 257.—. Gelsenkirchen 168.62. Gesellschaft für elektr. Unternehm.-Aktien 100.—. Allgem. Elektrizitäts-Ges.-Aktien 182.25. Schuckert-Aktien 98.—. Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik 191.—. Eschweiler Bergwerkaktien 212.60. 5proz. Italienische Rente 101.75. Privatdiskonto 1⅞ %.

## Haus- und Landwirtschaft.

? **Boxberg**, 1. Mai. Letzte Woche hielt der Bezirksverein für Bienenzucht in Bobstadt eine Versammlung ab. Den Vortrag über: „Die Vorbereitung zum Schwärmen" hatte der in der Gegend bekannte tüchtige Bienenzüchter, Herr Schweiger-Boxberg, übernommen. Er führte ganz richtig aus, daß das Gedeihen des Bienenvolkes und seine richtige Entwickelung im künftigen Frühjahr schon von der Einwinterung abhängt und diese die richtige Durchwinterung und Auswinterung bedingt. Im Frühjahr gehören die Völker warm gehalten, von Ausflügen bei rauher Witterung gewahrt durch eine einmalige reichliche flüssige Fütterung. Die Erweiterung geschehe nicht zu frühzeitig, vor allem aber nicht durch Eingriffe in das Brutnest. Die Erweiterungswaben müssen vorerst bloß angeschoben werden. Eine spekulative Fütterung bei warmem Wetter treibe das Volk mächtig an zur Brutentwickelung und dadurch auch zu baldigem Schwärmen. Diesen Akt müsse man in unserer Gegend in die Trachtpause zwischen Obstblüte und Esparsettenblüte lenken. Beifall lohnte die in recht gemütlicher Weise dargelegten Ausführungen. Die folgende lebhafte Diskussion diente zur Klärung der Ansichten. Im weiteren wurde der Tagesordnung entsprechend ein Antrag erledigt und einstimmig angenommen, daß der Bezirksvorstand, Herr Lenz in Epplingen, die nach Art der Imkerkurse im letzten Jahre abgehaltenen allsonntäglichen Vorträge am eigenen Bienenstand auch dieses Jahr wieder aufnehmen solle. Eine aufmerksame und zahlreiche Hörerschar werde sich um den Vortragenden sammeln, umso mehr, da die Vorträge unentgeltlich abgehalten werden und praktische Uebungen am Bienenstand des Referenten folgen sollen. Herr Lenz sagte zu, diesen Wünschen zu entsprechen. Die Vorträge werden am 11. Mai beginnen und jeweils nachmittags von 3 bis halb 6 Uhr abgehalten. Möge diese Veranstaltung, die vom Bezirksvorstand in völlig uneigennütziger und selbstloser Weise ins Leben gerufen wurde, der Bienenzucht Freunde erwerben und in unserer industriearmen Gegend dem bedrängten Landmann einen kleinen Nebenerwerb verschaffen.

## Letzte Nachrichten.

w **Schlettstadt**, 9. Mai. Der Kaiser traf heute Vormittag 8 Uhr 50 Min. in Begleitung des Staatssekretärs v. Köller von Straßburg kommend zum Besuch der Hohkönigsburg hier ein. Posadowsky ist bereits gestern auf der Hohkönigsburg angekommen.

w **Loo**, 9. Mai. Die Königin verbrachte eine ruhige Nacht. Eine Erhöhung der Temperatur trat nicht ein. Die Nahrungsaufnahme ist ausreichend, das Befinden zufriedenstellend.

w **London**, 9. Mai. Die White-Star-Linie veröffentlicht heute den Wortlaut eines vom 4. Februar d. J. datierten Abkommens zum Zweck der Bildung einer Schiffahrtsvereinigung. Die Kontrahenten sind: Die White-Star-, die Dominion-, die American-, die Atlantic-Transportlinie und J. P. Morgan u. Cie. Zweck des Abkommens ist der vor dem 31. Dezember d. J. durchzuführende Erwerb des Besitzes obiger Gesellschaften und Uebernahme des Betriebs derselben durch eine amerikanische Korporation, die unter der Direktion der Verkäufer organisiert wird mit einem Kapital von 120 Millionen Dollars, davon 60 Millionen Vorzugsaktien mit 6 Proz. verzinslich und 60 Millionen gewöhnliche Aktien mit 10 Proz. verzinslich. Dazu kommen als Nebensicherheit 50 Millionen Trustobligationen mit 4½ Proz. verzinslich und nach fünf Jahren mit 105 rückkaufbar. Folgende Schiffahrtswerte sollen erworben werden: 750 Anteilscheine à 1000 Frcs. der White-Star-Linie, der Gesellschaft von Ismay-Imrie u. Cie. einschließlich der Stellung als Leiter der Ozeanic-Steam-Navigation-Company, alle Anteilscheine der Dominion-Linie einschließlich der Mississippi- und Dominion Steamship-Company, das Vermögen sonstiger Besitze und Aktiva der American-Linie und der Atlantic-Transportlinie, 118 463 gewöhnliche Aktien und 58 703 Vorzugsaktien der Leyland-Linie. Die Käufe der Korporation gelten vom 1. Juli 1901. Die Korporation wird unter den Gesetzen des Staates New-York oder eines anderen von Morgan ausgewählten Staates organisiert werden.

w **London**, 9. Mai. „Daily Telegraph" erfährt, die Nichterwähnung der von dem transatlantischen Schiffahrtsyndikat mit der Hamburg-Amerikalinie und dem Norddeutschen Lloyd getroffenen Abkommen sei auf den Wunsch der deutschen Gesellschaften zurückzuführen, die in der Leitung der Kombination keine Stimme haben und nur den mit der Korporation getroffenen Abkommen unterliegen. Die Blätter sind geteilter Ansicht über das Schiffahrtsabkommen. Man läßt es gelten, daß die neue Korporation, die ⅔ des Besitztums und der Geschäftsthätigkeit der verkauften Linien durch Inbesitznahme des Hauptteils der Stammaktien kontrolliert, in Amerika ihr Domizil nimmt. Die Blätter heben hervor, daß die jetzt veröffentlichten Abkommen nicht die ganze ausgedehnte Kombination enthüllen, die von Morgan geplant ist, sondern nur als ein Teil derselben zu betrachten seien.

w **Peking**, 9. Mai. Dem Bischof Anzer wurde durch kaiserliches Edikt wegen seiner Verdienste um die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen christlichen und andersgläubigen Chinesen der 1. Rangknopf verliehen.

w **Hongkong**, 9. Mai. Ueber die Bewegung in Süd-Tschili lauten die Nachrichten günstiger. Ein allgemeiner fremdenfeindlicher Aufstand nach Art der Boxerunruhen ist nicht im Gange. In kleinen Bezirken kam es zu Gewaltthätigkeiten gegen die Missionare. Die Nachrichten darüber waren aber nicht frei von Uebertreibungen. Es wird nicht daran gezweifelt, daß die chinesischen Truppen trotz eines verlorenen Gefechtes der Bewegung gewachsen seien, die ihren Höhepunkt vermutlich schon überschritten hat.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix v. Eckardt in Karlsruhe.

**Wetterbericht des Centralb. f. Meteorol. u. Hydr. vom 9. Mai.**

Die Verteilung des Luftdruckes ist heute die gleiche ungünstige wie bisher, indem er von einem Nordwesteuropa bedeckenden Maximum aus bis zu einer Depression abnimmt, die über der Balkanhalbinsel liegt. Die norwestliche Luftströmung und damit das kühle, regnerische Wetter halten deshalb an. Eine wesentliche Witterungsänderung ist auch vorerst nicht zu erwarten.

## Spielplan des Großh. Hoftheaters.

**In Karlsruhe.**

Samstag, 10. Mai. C. 53. (Mittel-Preise.) **„Wallenstein".** Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen halb 11 Uhr.

**München** Schwanthaler-Strasse 28. **Hôtel** 1 Min. v. Bahnhof **Germania** Café Restaurant. Neues mod. Haus. Zimmer von Mk. 1.50 an. 8863

**Geboren.**

Karlsruhe, 4. Mai. Oskar Arno, V. Friedrich Arno Schiefer, Glaser; Anna Mina, V. Philipp Wipfler, Cigarrenmacher; Anton Ludwig, V. Ludwig Gramlich, Schutzmann; Hans Friedrich Albert, V. Johannes August Geiger, Kaufmann. — 5. Mai. Friedrich Wilhelm, V. Johann Beutinger, Heizer. — 6. Mai. Anna Katharina, V. Georg Spänle, Maurer. — 7. Mai. Heinrich, V. Heinrich Auchter, Güterpacker; Otto Rudolf, V. Johannes Grimm, Maurer, — 8. Mai. Rudolf Friedrich, V. Heinrich Daub, Reserveheizer.

**Eheaufgebote.**

Karlsruhe, 6. Mai. Wilhelm Vögele von Freudenthal, Bierführer hier, mit Helena Steidlinger von Epfendorf; Wilhelm Quenzer von Eubigheim, Schreiner hier, mit Walburga Kuhn von Oetigheim; Rudolf Bauer von Altdorf, Sergeant hier, mit Frieda Scheuer von Dessau; Karl Weber von Gablenberg, Gärtner hier, mit Christiane Schädler von Löwenstein; Johann Hauß von Diersheim, Aufseher hier, mit Karolina Wolf von Frankenthal; Franz Sutter von St. Georgen, Packer hier, mit Anna Lang von Baden-Baden; Jakob Ehmann von Münzesheim, Stadttaglöhner hier, mit Ottilia Steinacker von Wössingen. — 7. Mai. Robert Ganther von hier, Verwaltungsaktuar, mit Emma Wanger von hier; Friedrich Wagner von Schutterwald, Sattler hier, mit Elisabetha Reinfrank von Edenkoben; Edwin Kech von Wertheim, Eisenbahnpraktikant in Basel, mit Margaretha Leyendecker von hier.

**Gestorben.**

Karlsruhe, 7. Mai. Magdalena Ruß, Steindruckers-Witwe, 61 J.; Marie Hafner, Kaufmanns-Gattin, 51 J.; Adolf Runkel. — 8. Mai. Karoline Spiegelhalter, 70 J. — 9. Mai. Gottlieb Lorenz, Händler, 40 J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

DIE

# SEKTSTEUER

**ist nunmehr in 3ter Lesung mit 50 Pfennigen per Flasche angenommen und wird am 1. Juli 1902 in Kraft treten. Schaumwein im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Ausschank noch Handel mit Getränken betreiben, bleibt, sofern die Gesamtmenge nicht mehr beträgt als**

## 30 Flaschen

## von der Nachsteuer befreit!

**Wir empfehlen den Gönnern unseres**

## HENKELL TROCKEN

**hiervon Gebrauch zu machen und sich zum Bezuge an den Weinhandel zu wenden.**

8998

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe